

„Unser Ziel: Die Soziale Teilhabe aller“

Von der „Schutzmacht“ zum „Türenöffner“

Was unterscheidet einen Wahlkampf in den USA und in Deutschland? In den USA glauben die meisten Menschen der von allen Politikern vorgetragenen Versicherung, die besten Zeiten lägen noch vor dem Land. In Deutschland gilt man schon als unverbesserlicher Träumer, wenn man davon spricht, möglichst viel vom erreichten Wohlstand retten zu können.

Was das mit dem geplanten neuen Grundsatzprogramm der SPD zu tun hat? Eigentlich alles! Die SPD leidet heute darunter, dass sie von vielen Wählern nicht einmal mehr als die „Schutzmacht der kleinen Leute“ wahrgenommen wird. Und die Herausforderung ist noch viel größer: Um mehrheitsfähig zu bleiben/werden, darf SPD nicht nur „Schutzmacht“ sein wollen, sie muss vor allem wieder zum „Türenöffner“ für die Menschen werden, ihnen mit ihrer Politik Zukunftschancen eröffnen können.

Die SPD war in ihrer Geschichte immer dann besonders stark, wenn die Menschen in ihr nicht nur einen Schutz vor den Unbillen des Lebens gesehen haben, sondern an das „sozialdemokratische Versprechen“ des möglichen Aufstiegs durch Leistung, der Verbesserung der Lebensverhältnisse für alle geglaubt haben. Dies war in der Gründungszeit der SPD so, das war die Grundstimmung in den ersten Jahren nach dem 1. Weltkrieg, sowie in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Das neue, alte sozialdemokratische Versprechen: Die Soziale Teilhabe aller

Dieses Versprechen muss die SPD mit ihrem neuen Grundsatzprogramm glaubhaft erneuern, den Menschen wieder Zukunftsoptimismus einhauchen. Dazu gehört ganz vorneweg die Zuversicht, aus eigener Kraft sozial aufsteigen zu können, die Gewissheit, gegen die großen Lebensrisiken solidarisch abgesichert zu sein, die Selbstverständlichkeit, gleiche Bildungschancen zu haben, die Notwendigkeit, vom Arbeitslohn den eigenen Lebensunterhalt bestreiten zu können und die Sicherheit, nicht durch Alter, Geschlecht, Herkunft oder andere Gründe in seinen Chancen beeinträchtigt zu werden.

So aufgeschrieben, werden wohl Politiker aller Parteien diese Forderungen unterschreiben können. Was ist dann der Unterschied zwischen den Ansätzen der SPD und denen der politischen Konkurrenz, wie erfüllt die SPD diese Forderungen im den für die Menschen konkret erlebbaren Alltag mit Leben?

Ganz am Beginn der Antwort steht wie auch im Leben die Bildung. Bildung für alle, mehr Bildung als heute, bessere Bildung als heute, die Möglichkeit zum lebenslangen Weiterlernen. Denn die Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft von heute erfordert von jungen und älteren Menschen eine bessere Bildung und Ausbildung als je zuvor in der Geschichte. Ganz klar: Wer keine Berufsausbildung hat, wird in Zukunft so gut wie keine Chance mehr auf einen Job und damit auf sozialen Aufstieg haben.

Wer dagegen fairen Zugang zu Bildung hat, wessen Bildungschancen nicht durch soziale oder ethische Herkunft abhängen, der hat alle Möglichkeiten zum sozialen Aufstieg aus eigener Kraft, auf soziale Teilhabe, auf eine selbstbestimmte Zukunft. Und hier liegen die konkreten Antworten der SPD, die uns von CDU/CSU und FDP unterscheiden: Wir wollen flächendeckend Ganztagschulen, wir wollen langes gemeinsames Lernen, wir wollen besondere und gezielte Förderung für Kinder, die durch ihre Herkunft aus bildungsfernen Schichten, häufig mit Migrationshintergrund, in ihren Bildungschancen benachteiligt sind. Wie jedes gute Grundsatzprogramm wird auch das neue Grundsatzprogramm diese Spannung aus allgemeinen Zielen und überzeugenden konkreten Projekten brauchen.

Eigenverantwortung ja, aber mit solidarischer Grundsicherung

Nur wer auf sicherem Fundament steht, ist bereit, auch Neues zu wagen, zu experimentieren, Zeit und Kraft in Bildung, Ausbildung, Familie und Beruf zu investieren. Viele Menschen sind heute mit niedrig bezahlten, ungeschützten und belastenden Jobs konfrontiert. Junge Menschen erleben immer häufiger, wie schwierig unbezahlte Praktika, Zeitverträge und Scheinselbstständigkeiten den Einstieg ins Berufsleben machen.

Wichtigstes Instrument gegen dieses Gefühl der Unsicherheit ist die solidarische Absicherung der großen Lebensrisiken Krankheit und Arbeitslosigkeit sowie gesellschaftlich erwünschte Nichterwerbsphasen wie Erziehung und Alter. Wir Sozialdemokraten wollen mehr Eigenverantwortung in diesen Sicherungssystemen, lehnen aber die Umstellung auf rein private, kapitalbasierte Sicherungen ab. Im Gegenteil: Die solidarischen Sicherungssysteme bedürfen einer Modernisierung, die die neuen Erwerbsbiographien abbilden können. Beim Thema Erziehung ist dies mit den sozialdemokratischen Politikelementen Elterngeld, Ganztagschulen und Anrechnung von Erziehungszeiten in der Rente exemplarisch in einem Feld der sozialen Sicherungssysteme schon ganz gut gelungen. Jetzt müssen die anderen Politikfelder folgen!